

Jesús Huerta de Soto

Sozialismus, Wirtschaftsrechnung
und unternehmerische Funktion

Jesús Huerta de Soto

Sozialismus, Wirtschaftsrechnung und unternehmerische Funktion

Übersetzt von Marius Kleinheyer



Lucius & Lucius · Stuttgart · 2013

Anschrift des Autors
huertadesoto@dimasoft.es

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

ISBN 978-3-8282-0585-7

© Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft mbH Stuttgart 2013
Gerokstraße 51 · D-70184 Stuttgart
www.luciusverlag.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gestaltung: Claudia Rupp, Stuttgart
Druck und Bindung: BELTZ Bad Langensalza GmbH, Bad Langensalza

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	XI
1 Einführung	1
1.1 Sozialismus und die ökonomische Analyse	1
Das historische Versagen des Sozialismus	1
Die subjektive Perspektive in der wirtschaftlichen Analyse des Sozialismus	3
Unsere Definition des Sozialismus	4
Funktion des unternehmerischen Handelns und Sozialismus	4
Der Sozialismus als ein intellektueller Irrtum	5
1.2 Die Debatte über die Unmöglichkeit der sozialistischen Wirtschaftsrechnung	5
Ludwig von Mises und der Beginn der Debatte über den Sozialismus	6
Die ungerechtfertigte Verschiebung in der Debatte hin zur Statik ...	7
Oskar Lange und der Konkurrenzsozialismus	7
Der „Marktsozialismus“ – die unmögliche Quadratur des Kreises ...	8
1.3 Weitere mögliche Forschungsfelder	8
Analyse des sogenannten „Selbstverwaltungssozialismus“	8
„Induktive Planung“	8
Das heilende Eingeständnis der „wissenschaftlichen Verantwortung“	9
Konsequenzen der Debatte mit Blick auf die zukünftige Entwicklung der Volkswirtschaftslehre	10
Die erneute Bewertung und historische Analyse der verschiedenen Formen des real existierenden Sozialismus	13
Das Formulieren einer Theorie der ethischen Unzulässigkeit des Sozialismus	13
Die Entwicklung einer Theorie der Prävention und Demontage des Sozialismus	13
1.4 Schlussfolgerungen	14
2 Die Funktion des unternehmerischen Handelns	15
2.1 Definition des unternehmerischen Handelns	15
Menschliches Handeln: Ziel, Wert, Mittel und Nutzen	17
Knappheit, Handlungsplan und Willensakt	17
Die subjektive Vorstellung von Zeit: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft	18
Kreativität, Überraschung und Unsicherheit	18
Kosten als subjektives Konzept: der unternehmerische Gewinn ...	20
Rationalität und Irrationalität: unternehmerischer Fehler und Verlust	21

	Grenznutzen und Zeitpräferenz	21
2.2	Eigenschaften der unternehmerischen Funktion	22
	Unternehmerisches Handeln und Alarmiertheit	22
	Information, Wissen und Unternehmergeist	23
	Subjektives und praktisches statt wissenschaftliches Wissen	23
	Privates und verstreutes Wissen	25
	Stillschweigendes, nicht artikulierbares Wissen	27
	Der kreative Charakter der unternehmerischen Funktion	29
	Die Schaffung von Information	31
	Die Übermittlung von Information	32
	Der Lerneffekt: Koordination und Anpassung	32
	Arbitrage und Spekulation	34
	Recht, Geld und Wirtschaftsrechnung	34
	Die Allgegenwart der unternehmerischen Funktion	37
	Das wesentliche Prinzip	38
	Wettbewerb und unternehmerische Funktion	40
	Die Wissensteilung und die „extensive“ Ordnung sozialer Kooperation	42
	Kreativität versus Maximierung	44
	Schlussfolgerung: unser Verständnis von Gesellschaft	45
2.3	Unternehmerische Funktion und das Konzept des Sozialismus	46
3	Der Sozialismus	47
3.1	Die Definition des Sozialismus	47
3.2	Sozialismus als ein intellektueller Fehler	51
3.3	Die Unmöglichkeit des Sozialismus vom Standpunkt der Gesellschaft aus	54
	Das „statische“ Argument	54
	Das „dynamische Argument“	55
3.4	Die Unmöglichkeit des Sozialismus vom Standpunkt der Regierung aus	57
3.5	Warum die Entwicklung des Computers die Unmöglichkeit des Sozialismus bestätigt	60
3.6	Andere theoretische Konsequenzen des Sozialismus	65
	Fehlkoordination und soziale Unordnung	65
	Fehlerhafte Informationen und unverantwortliches Verhalten	69
	Der Korruptionseffekt	70
	Der Untergrund oder die Schattenwirtschaft	73
	Das Fehlen gesellschaftlicher (ökonomischer, technologischer, kultureller) Entwicklung	74
	Die Prostitution der traditionellen Konzepte von Recht und Gesetz: die moralische Perversion, die der Sozialismus schafft	75
	Der Sozialismus als „Opium fürs Volk“	81

Schlussfolgerung: die im Wesentlichen antisoziale Funktion von Sozialismus	81
3.7 Unterschiedliche Arten von Sozialismus	82
Der real existierende Sozialismus oder der Typ der sowjetischen Ökonomie	82
Demokratischer Sozialismus beziehungsweise Sozialdemokratie ...	83
Konservativer oder „rechter“ Sozialismus	85
Sozialmechanik oder szientistischer Sozialismus	86
Andere Arten von Sozialismus (christliche oder auf Solidarität basierende, syndikalistische Formen)	90
3.8 Kritik an den alternativen Konzepten des Sozialismus	91
Das traditionelle Konzept und der Prozess, durch den das neue Konzept entwickelt wurde	91
Sozialismus und Interventionismus	93
Die Unsinnigkeit des „idyllischen“ Sozialismusverständnisses ...	94
Könnte der Begriff Sozialismus eines Tages wieder etabliert sein? ..	95
4 Ludwig von Mises und der Anfang der Debatte über die Wirtschaftsrechnung	97
4.1 Hintergrund	97
4.2 Der wesentliche Beitrag von Ludwig von Mises	105
Das Wesen und der grundsätzliche Inhalt von Mises' Beitrag	106
4.3 Das Funktionieren des Sozialismus nach Marx	111
4.4 Zusätzliche Überlegungen zu Mises' Beitrag	116
Mises' Widerlegung der Marx'schen Analyse	116
Die monetäre Wirtschaftsrechnung von Gewinnen und Verlusten ...	118
Das praktische Ausreichen der Wirtschaftsrechnung	119
Wirtschaftsrechnung als ein grundsätzlich ökonomisches (und nicht technisches) Problem	120
Geschäftskonsolidierung und Wirtschaftsrechnung	121
4.5 Die ersten sozialistischen Vorschläge für die Lösung des Problems der Wirtschaftsrechnung	124
Wirtschaftsrechnung in Tauschgeschäften	124
Wirtschaftsrechnung in Arbeitsstunden	126
Wirtschaftsrechnung in Nutzeinheiten	128
5 Die ungerechtfertigte Änderung der Debatte hin zur Statik: die Argumente der formalen Gleichheit und der sogenannten mathematischen Lösung	131
5.1 Das Argument der formellen Gleichheit	131
Die Argumente der formellen Gleichheit, verbessert durch Eugen von Böhm-Bawerk und Friedrich von Wieser	132
Der Beitrag Enrico Barones als Argument der formalen Gleichheit	134

	Andere Theoretiker der formalen Gleichheit:	
	Cassel und Lindahl	136
5.2	Die Analyse der mathematischen Lösung	137
	Der Artikel von Fred M. Taylor	137
	Der Beitrag von H. D. Dickinson	139
	Die mathematische Lösung in der deutschen Literatur	141
5.3	Die „mathematische Lösung“ und die nachteiligen Konsequenzen für die Debatte	142
5.4	Die Trial-and-Error-Methode	147
	Kritik an der Trial-and-Error-Methode	148
5.5	Die theoretische Unmöglichkeit der Planometrik	155
6	Oskar Lange und die „Wettbewerbslösung“	169
6.1	Einführende Bemerkungen	169
6.2	Historische Vorgänger der „Wettbewerbslösung“	172
	Die Beiträge von Eduard Heimann und Karl Polanyi	173
	Frühe Kritik von Mises, Hayek und Robbins am „wettbewerblichen Sozialismus“	176
6.3	Der Beitrag von Oskar Lange: einführende Betrachtungen	182
	Das Lange-Breit-Modell	183
6.4	Oskar Lange und sein Modell des „Marktsozialismus“	185
	Marktpreise versus „parametrische Preise“	186
	Langes erster Abschnitt	187
	Langes zweiter Abschnitt	189
	Langes dritter Abschnitt	191
	Langes vierter Abschnitt	196
6.5	Kritische Analyse von Langes klassischem Modell	199
	Vorangehende Klarstellung der Terminologie	199
	Beschreibung des Modells	200
	Zwei Interpretationen von Langes Modell	202
	Kritische Analyse der breitesten Interpretation von Langes Modell	203
	Andere Kommentare zu Langes klassischem Modell	219
6.6	Die dritte und vierte Phase in Langes wissenschaftlichem Leben	221
	Die dritte Phase: die 1940er-Jahre	221
	Der vierte Abschnitt vom Zweiten Weltkrieg bis zu seinem Tod: das Verlassen des Marktes und die Glorifizierung und Rechtfertigung des stalinistischen Systems	224
	Langes Epilog	227
7	Abschließende Betrachtungen	229
7.1	Andere „Marktsozialismus“-Theoretiker	229
	Evan Frank Mottram Durbin	229
	Henry Douglas Dickinsons Buch „The Economics of Socialism“	234

Der Beitrag von Abba Ptachya Lerner zu der Debatte	241
7.2 „Marktsozialismus“: die unmögliche Quadratur des Kreises	248
7.3 Maurice H. Dobb und die vollständige Unterdrückung der individuellen Freiheit	252
7.4 In welchem Sinne ist Sozialismus undenkbar?	259
7.5 Abschließende Schlussfolgerungen	268
Literaturverzeichnis	271
Stichwortverzeichnis	295
Namensverzeichnis	303

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Es ist mir ein großes Vergnügen, diese dritte Auflage meines Buches *Sozialismus, Wirtschaftsrechnung und die unternehmerische Funktion* den deutschsprachigen Lesern und Studenten vorzustellen. Vor vier Jahren habe ich verschiedene Beobachtungen in das Vorwort zur zweiten Auflage eingefügt, die heute immer noch Gültigkeit besitzen und deshalb beachtet werden sollten.

In der Zeit, die zwischen den verschiedenen Auflagen vergangen ist, wurden außerdem zwei wichtige Meilensteine erreicht. Erstens wurde eine englische Ausgabe des Buches mit dem Titel *Socialism, Economic Calculation and Entrepreneurship* fertiggestellt und in England und den USA veröffentlicht. Zweitens hat sowohl in Spanien als auch im Rest der Welt eine stetig wachsende Anzahl von Forschern, Studenten und Professoren damit begonnen, ein Interesse dafür zu zeigen, sich in das dynamische Verständnis von Wettbewerb und Marktprozessen zu vertiefen und dieses auf die Theorie der Unmöglichkeit von Sozialismus und ökonomischem Interventionismus zu übertragen. Dieses wachsende Interesse hat die Gründung einer wissenschaftlichen Zeitschrift mit dem Titel *Marktprozesse: Europäische Zeitschrift für Wirtschaftspolitik* nötig gemacht.¹ Die Zeitschrift ist ein Medium für die Publikation von Forschungsarbeiten insbesondere der neueren Generationen von Wissenschaftlern, die ein Teil von dem sind, was heute im internationalen Maßstab als die im Trend liegende und äußerst produktive Österreichische Schule der Nationalökonomie angesehen wird. Diese Forscher entwickeln ein Paradigma, das in der Lage ist, das bisherige zu ersetzen, welches sich bereits in der Phase der ernsthaften Krise, der Desintegration und des Untergangs befindet.

Ich möchte an dieser Stelle den großen Enthusiasmus und den akademischen Geist anerkennen, der Jahr für Jahr von Studenten gezeigt wird, die dieses Buch als ein Textbuch in meinen Bachelorkursen benutzen. Zusammen mit meinen Promotionsstudenten und den Assistenten am Lehrstuhl für Wirtschaftspolitik, den ich an der Universidad Rey Juan Carlos in Madrid innehabe, sind sie die größte Motivation für mich, in Spanien die Entwicklung des Forschungsprogramms der Österreichischen Schule fortzusetzen. Schließlich möchte ich dieses Buch Israel Kirzner widmen.

Jesús Huerta de Soto

Formentor, 22. August 2012

¹ *Procesos de Mercado: Revista Europea de Economía Política*. Interessierte Leser können alle publizierten Ausgaben der Zeitschrift per E-Mail bestellen über ommcamp@teline.es; siehe ebenfalls www.jesushuertadesoto.com.

1 Einführung

In diesem einführenden Kapitel widmen wir uns der Zusammenfassung der wesentlichen Besonderheiten und Neuerungen der Analyse des Sozialismus, die in diesem Buch vorgetragen wird. Wir werden den Inhalt, die Struktur und die Ergebnisse dieses Werks kurz zusammenfassen und bewerten, um so schließlich eine Reihe möglicher Forschungsfragen aufzulisten, die wir – sofern sie die hier vorgeschlagene Analyse anwenden – für interessant und bedeutsam halten und deren Durchführung uns deshalb wichtig erscheint.

1.1 Sozialismus und die ökonomische Analyse

Das historische Versagen des Sozialismus

Das Scheitern des Sozialismus in den Ländern Osteuropas war ein historisches Ereignis von größter Bedeutung, das die Mehrheit der Ökonomen ohne jeden Zweifel völlig überrascht hat. Damit ist nicht nur gemeint, dass sich die Ökonomie als Wissenschaft der historischen Lage nicht gewachsen zeigte, die sie unfähig war vorherzusehen. Es geht auch darum, und das wiegt sogar schwerer, dass sie versagte, die Menschheit mit den erforderlichen analytischen Instrumenten auszustatten, die es ermöglichen, solche schweren Fehler zu vermeiden.² Tatsächlich haben Volkswirte oftmals das Gegenteil getan: Sie nutzten ihre wissenschaftliche Aura und das Prestige dafür, sich für solche Wirtschaftspolitiken und Gesellschaftssysteme einzusetzen, die offenbar versagt haben und den unverhältnismäßigen Preis menschlichen Leids bedeuteten.

Weit davon entfernt, angesichts dieser Situation ernsthaftes Unbehagen und Verunsicherung zu zeigen, fahren westliche Wirtschaftswissenschaftler so fort, *als wäre nichts geschehen*.³ Wenn doch einmal ein prominenter Ökonom die unbequeme Frage stellte, warum die professionellen Theoretiker nicht imstande gewesen sind, den Verlauf der Ereignisse adäquat zu untersuchen und frühzeitig vorherzusagen, war die Antwort naiv, oberflächlich und somit unbefriedigend. So hat man beispielsweise von einem „Fehler“ in der Interpretation der statistischen Daten aus den Ländern des ehemaligen Ostblocks gesprochen, die von der Wissenschaft womöglich ohne ausreichend „kritische Distanz“ akzeptiert worden seien. Zudem erwähnte man die nicht ausreichende theoretische Berücksichtigung der Rolle von

² Berücksichtigt man, wie wenig die Ökonomie sich überhaupt diesem Thema gewidmet hat, das bis vor Kurzem sogar von fast allen Forschungsprogrammen ausgeschlossen war, dann scheint es sogar relativ unbedeutend, dass die Volkswirtschaftslehre in der Phase des Übergangs der zuvor kollabierten Systeme hin zur Marktwirtschaft ihrer Aufgabe nicht gerecht wurde. Und das, als ihre Hilfe am dringend benötigt war.

³ Dies gilt nicht für führende Ökonomen der osteuropäischen Länder. In den folgenden Kapiteln werden wir die Gelegenheit haben, ihre Reaktionen ausführlich zu behandeln. Darüber hinaus sind sich diese Autoren am ehesten der Mängel der westlichen Volkswirtschaftslehre bewusst. Das ruft bei ihnen oftmals ein seltsames Gefühl der Enttäuschung und Verwirrung hervor, welches ihre arroganten Kollegen im Westen nicht nachvollziehen können.

„Anreizen“ in der Wirtschaft.⁴ Die angesehensten Vertreter der Volkswirtschaftslehre und die Disziplin insgesamt haben bisher wenig Anstrengung unternommen, ihre Verantwortung einzugestehen. Niemand – oder besser gesagt: fast niemand – hat bislang die Möglichkeit erwogen, dass das Problem aus den Methoden und der Art resultiert könnte, wie man Volkswirtschaft im 20. Jahrhundert betrieben hat – in jenem Jahrhundert, in dem die sozialistischen Systeme bestanden. Darüber hinaus kann man diejenigen Ökonomen an einer Hand abzählen, die sich der unumgänglichen und entscheidenden Aufgabe gestellt haben, den Inhalt der Debatte über die Unmöglichkeit des Sozialismus ans Licht zu bringen und neu zu bewerten. Ludwig von Mises begann diese Debatte im Jahre 1920 und sie wurde in den Jahrzehnten danach weitergeführt.⁵ Abgesehen von diesen ebenso isolierten wie ehrenwerten Ausnahmen scheint es, als ob die meisten Ökonomen es vorgezogen hätten, ihre Forschung von nun an mit Missachtung all dessen durchzuführen, was bis heute von ihnen selbst oder ihren Vorgängern über den Sozialismus geschrieben worden ist.

Wir können jedoch das Kapitel des Sozialismus in der Geschichte nicht ungeschehen machen und so tun, als ob das Scheitern dieses Systems auf die Sozialwissenschaft keinen Einfluss gehabt hätte. In der Tat würde die Ideengeschichte erheblich darunter leiden, wenn die Theoretiker von nun an wieder versuchten, ihre Aufmerksamkeit auf die dringlichsten Probleme der jeweiligen Zeit zu lenken, und dabei die grundlegende Notwendigkeit vergessen würden, die bis heute durchgeführten Analysen des Sozialismus einer vollständigen und kritischen Evaluierung zu unterziehen und dabei eine definitive und wissenschaftliche Widerlegung dieses sozialen Systems hervorzubringen. Auf jeden Fall müssten wir uns der Tatsache stellen, dass die Wirtschaftswissenschaft erneut die große Hoffnung enttäuscht hat, die die Menschen zu Recht in sie gesteckt haben. In Wirklichkeit ist der Sozialismus als ein abstraktes Gedankensystem, das fest in der angeborenen Arroganz und im Hochmut des Menschen verwurzelt ist,⁶ dazu bestimmt, immer wieder zutage zu treten, sofern nichts dagegen unternommen wird. Um sein Wiedererstarken abzuwenden, müssen wir die einzigartige und vielleicht unwiederholbare historische Gelegenheit, die vor uns liegt, ergreifen, eine gründliche Untersuchung des theoretischen Gewissens durchzuführen, die begangenen Fehler zu begreifen, die benutzten analytischen Werkzeuge vollständig neu abzuschätzen und zu garantieren, dass keine geschichtliche Periode als abgeschlossen gelten kann, bevor wir nicht zu den notwendigen Schlussfolgerungen gekommen sind. Diese sollten dann so definitiv wie möglich formuliert sein.

⁴ Das waren die einzigen Erklärungen, die Gary Becker nannte, als er auf dem regionalen Treffen der Mont-Pèlerin Society, die vom 3. bis 6. November 1991 in Prag unter dem Titel „In Search of a Transition to a Free Society“ stattfand, seine „Presidential Address“ hielt.

⁵ Besondere Erwähnung unter diesen Werken verdient dabei Don A. Lavoie: *Rivalry and Central Planning. The Socialist Calculation Debate Reconsidered*. Cambridge: Cambridge University Press, 1985. Es ist unverzichtbar für alle Forscher auf diesem Gebiet geworden.

⁶ So lautet die zentrale These, die F. A. Hayek in seinem Buch darlegt: *Fatal Conceit. The Errors of Socialism*, publiziert als erster Band der *Collected Works of F. A. Hayek* (London: Routledge, 1989).

Die subjektive Perspektive in der wirtschaftlichen Analyse des Sozialismus

In diesem Buch entwickeln und schlagen wir die grundlegende These vor, dass der Sozialismus nur aus der Perspektive eines tiefen und klaren Verständnisses des menschlichen Handelns und der dadurch in Bewegung gesetzten dynamischen Prozesse sozialer Interaktion analysiert werden kann. Anders ausgedrückt: Die bisherige wirtschaftliche Analyse des Sozialismus hat größtenteils darin versagt, den methodologischen Individualismus und die subjektivistische Sichtweise zufriedenstellend einzubeziehen, die Hayek für die Weiterentwicklung unserer Wissenschaft als wesentlich erachtete. Tatsächlich stellt er klar: „Es ist vermutlich keine Übertreibung zu sagen, dass der große Fortschritt, den die Wirtschaftstheorie während der letzten hundert Jahre verzeichnet hat, ein weiterer Schritt in Richtung der konsistenten Anwendung des Subjektivismus war.“⁷ Genau das haben wir in unserer Studie des Sozialismus versucht, nämlich sie auf der Grundlage einer radikalen und konsistenten Anwendung des „Subjektivismus“ durchzuführen, d. h., sie auf dem innersten Wesensmerkmal des Menschen zu gründen: auf seiner Fähigkeit, unternehmerisch und kreativ zu handeln.

Deshalb bemühten wir uns durchgehend, uns ohne Ausnahme und in allen Kontexten von den Resten des „Objektivismus“ zu befreien, der explizit oder unbewusst noch immer viele Gebiete unserer Wissenschaft durchzieht und sie damit fruchtlos macht sowie ihre zukünftige Entwicklung enorm erschwert. Wir können nie völlig sicher sein, dass der fruchtlose Objektivismus, der unsere Wissenschaft überzieht, nicht auch verstohlen in unsere Analyse hineingekrochen ist (womöglich oder gerade wegen der langen akademischen Irreführung, die jeder Student der Volkswirtschaftslehre in seinem universitären Studium ertragen muss). Dennoch haben wir alles uns Mögliche getan, um mit diesem vorherrschenden repressiven Paradigma zu brechen. Daher waren wir besonders darauf bedacht, nicht den Fehler zu begehen anzunehmen, dass ökonomische Phänomene eine „materielle“, „objektive“ Existenz außerhalb ihrer subjektiven Interpretation und Information hätten, welche die Menschen durch ihr Handeln erschaffen. Deshalb kommen wir dazu, Ökonomie als eine Wissenschaft zu begreifen, die sich ausschließlich mit „spirituellen“ Tatsachen beschäftigt, d. h. mit der subjektiven Information bzw. den Kenntnissen, die Menschen im Prozess der sozialen Interaktion erschaffen.

⁷ F. A. Hayek: *The Counter-Revolution of Science*. New York: Free Press of Glencoe, 1952, S. 31 (es existiert eine großartige Neudruck von Liberty Press, Indianapolis, 1979). In Fußnote 24 auf den Seiten 209–210 fügt Hayek hinzu, dass der Subjektivismus „has probably been carried out most consistently by L. v. Mises and I believe that most peculiarities of his views which at first strike many readers as strange and unacceptable are due to the fact that *in the consistent development of the subjectivist approach he has for a long time moved ahead of his contemporaries*. Probably all the characteristic features of his theories, from his theory of money to what he calls his *apriorism*, his views about mathematical economics in general, and the measurement of economic phenomena in particular, and his criticism of planning all follow directly from his central position.“ (Wie in den übrigen Fußnoten dieses Buches gilt auch hier: Kursive Hervorhebungen wurden hinzugefügt und stehen nicht im Original, sofern kein gegenteiliger Kommentar vorhanden ist. Wo immer möglich, haben wir die direkten Zitate in der Sprache angeführt, in der sie ursprünglich publiziert wurden. Oft wird dennoch auch eine deutsche Übersetzung angeboten.)

Unsere Definition des Sozialismus

Unser bereits ausgedrücktes Bestreben, den Subjektivismus bei der Analyse des Sozialismus mit der größtmöglichen Strenge und Konsistenz anzuwenden, zeigt sich schon in unserer Definition dieses gesellschaftlichen Systems. Wir haben ja zuvor darauf hingewiesen, dass für uns die innerste und wesentliche Eigenschaft eines jeden Menschen seine Fähigkeit ist, frei und kreativ zu handeln. Von dieser Warte gesehen verstehen wir daher unter *Sozialismus jedes System institutioneller Aggression gegen die freie Ausübung menschlicher Handlungen bzw. seiner unternehmerischen Funktion*. Später, in Kapitel III, werden wir die Gelegenheit haben, im Detail alle Elemente unserer Definition zu untersuchen, und wir werden ihre klaren und nützlichen komparativen Vorteile gegenüber anderen bisher gebräuchlichen Definitionen prüfen. Im Moment genügt es darauf hinzuweisen, dass die Definition des Sozialismus als die systematische und aggressive *Vereitelung* von Handlungen – mit anderen Worten: jeder institutionelle Zwang – unserer Analyse notwendigerweise eine weitreichende Relevanz verleiht und sie zu einer vollständigen *Theorie des institutionellen Zwangs* macht. Außerdem wird klar, dass die Analyse der theoretischen Implikationen systematischer Aggression gegen menschliches Handeln und Interaktion zunächst eine genügend tiefe Kenntnis und ein Verständnis der grundlegenden theoretischen Analyse ungehinderten menschlichen Handelns voraussetzt. In Kapitel II, dem wir den Titel „Die Funktion des unternehmerischen Handelns“ geben, werden wir uns darauf konzentrieren, das Fundament dafür zu legen.

Funktion des unternehmerischen Handelns und Sozialismus

Unser Konzept des unternehmerischen Handelns ist sehr umfassend und präzise zugleich. Im weiten Sinne halten wir die unternehmerische Funktion und das menschliche Handeln für synonym. Im engen Sinne besteht die Funktion des Unternehmers aus der typisch menschlichen Fähigkeit, Möglichkeiten des Erfolgs in der Umgebung ausfindig zu machen. Handeln ist daher ein typisch unternehmerisches Phänomen und wir werden dessen Komponenten und Charakteristika ausführlich in Kapitel II behandeln. Die auffallendste unter diesen Eigenschaften ist die kreative und koordinierende Fähigkeit des Unternehmers. Tatsächlich generiert jede unternehmerische Handlung neue Informationen von unbewusster, zerstreuter, praktischer und subjektiver Art und veranlasst die beteiligten Akteure, ihr Verhalten oder ihre Disziplin in Bezug auf die Wünsche und Umstände der anderen zu ändern. Auf diese spontane und unbewusste Art werden die Verknüpfungen geschaffen, die das Leben in einer Gesellschaft ermöglichen. Zudem kreiert allein die unternehmerische Funktion die nötigen Informationen für die *Wirtschaftsrechnung* – verstanden als jede Abschätzung der Ergebnisse unterschiedlicher Handlungsweisen. Sofern wir das Wesen dieses außergewöhnlichen Prozesses sozialer Koordination und der Wirtschaftsrechnung verstehen – eines Prozesses, den allein unternehmerisches Handeln initiieren kann –, dann werden wir durch Vergleichen und Gegenüberstellen die gravierende soziale Störung und die Unmöglichkeit der Wirtschaftsrechnung verstehen, die notwendigerweise jedem institutionellen

Zwang gegen die unternehmerische Freiheit folgen muss. Das heißt, allein ein korrektes Verständnis des Charakters der Marktprozesse und der Gesellschaft lässt uns klar alle primären und sekundären Implikationen des sozialistischen Systems begreifen. In Kapitel III werden diese Implikationen und ihre jeweiligen Verknüpfungen aus der hier dargelegten Perspektive untersucht.

Der Sozialismus als ein intellektueller Irrtum

Wenn der Sozialismus in wissenschaftlichen, politischen und philosophischen Zirkeln verteidigt worden ist, dann deshalb, weil man glaubte, der systematische Gebrauch des Zwangs könnte den Prozess sozialer Koordination sehr viel effektiver gestalten. Wir werden die erste Hälfte des dritten Kapitels auf die Widerlegung dieser Idee verwenden und unsere Argumentation dabei von zwei Standpunkten aus entwickeln: dem „statischen“⁸ und dem „dynamischen“. Diese sind zwar unterschiedlich, aber zugleich komplementär. Unsere Schlussfolgerung lautet, dass der Sozialismus nichts anderes ist als ein intellektueller Irrtum, denn gemäß der Theorie ist es unmöglich, die Gesellschaft durch systematischen Gebrauch des Zwangs und der Kontrolle zu koordinieren.

Die zweite Hälfte des dritten Kapitels handelt zum Teil von den sekundären Implikationen unseres Hauptargumentes und tut dies aus einer multidisziplinären Perspektive. Sie enthält außerdem eine Erklärung und Verteidigung unserer Definition des Sozialismus als Gegensatz zu alternativen Konzepten, die in der Vergangenheit gebräuchlich waren. Eine Anatomie der unterschiedlichen historischen Gattungen oder Typen des Sozialismus schließt das Kapitel ab. Trotz jeweils unterschiedlicher Motivation, verschiedener Ausmaße an Intervention und anderer Besonderheiten teilen alle Spielarten des Sozialismus einen gemeinsamen Nenner: Sie alle beruhen mehr oder weniger auf dem systematischen Gebrauch von Aggression gegen die freie Ausübung der unternehmerischen Funktion.

1.2 Die Debatte über die Unmöglichkeit der sozialistischen Wirtschaftsrechnung

Die oben erwähnte Analyse des Sozialismus zeigt die Notwendigkeit einer Neubewertung der Debatte, die in den 1920er- und 1930er-Jahren zwischen Mises und Hayek einerseits und verschiedenen sozialistischen Theoretikern andererseits über die Unmöglichkeit der Wirtschaftsrechnung im Sozialismus geführt wurde. Erinnern wir uns zunächst daran – wie wir bereits zuvor behaupteten –, dass der

⁸ Unser „statisches“ Argument hat nichts mit der Gleichgewichtsanalyse oder dem statischem Konzept zu tun, das wir in Kapitel IV – und allgemein im gesamten Buch – vehement kritisieren. Dennoch haben wir keinen besseren Begriff gefunden, um den *zerstreuten* Charakter derjenigen Information, die hypothetisch *bereits erschaffen* wurde, von dem dynamischen Argument zu unterscheiden, das sich auf den Prozess bezieht, durch den *neue* Information generiert wird. Weiter unten zeigen wir, dass beide Argumente gleichsam dynamisch und somit unvereinbar mit der Gleichgewichtstheorie sind. Tatsächlich beziehen sich beide Prozesse auf simultane und nicht unterscheidbare soziale Prozesse, die wir nur aus rein didaktischen Gründen separat behandeln.

historische Untergang des Sozialismus in den Ländern Osteuropas jeden seriösen und achtbaren Wissenschaftler dazu verpflichtet, alles das über den Sozialismus zu überdenken und neu zu bewerten, was in der Theorie bereits von jenen gesagt wurde, die die mit dem Sozialismus zusammenhängenden Probleme am fleißigsten und genauesten studiert hatten. Zweitens ist unser Konzept der unternehmerischen Funktion und des Sozialismus nichts weiter als der logische Endpunkt einer theoretischen Synthese, die in einer frühen Form bereits zu Beginn der Debatte aufkam und sich in ihrem Verlauf allmählich weiterentwickelte und vollendete. Daher ist es notwendig, die Kontroverse zu untersuchen und neu zu bewerten, um klar und vollständig die Implikationen der Analyse zu verstehen, die wir hier durchführen. Schließlich zeigt sich, dass das Paradigma des Mainstreams, das auf der Analyse des Gleichgewichts beruht, darin gescheitert ist, die theoretischen Probleme des Sozialismus zu verstehen. Weil dieses Paradigma auf der newtonschen Mechanik und der Idee eines Gleichgewichts, d. h. auf einer „repetitiven Untätigkeit“, beruht, wird es sogar unmöglich herauszufinden, welches das unumgängliche theoretische Problem ist, das der institutionelle Zwang mit sich bringt. Überdies erhielten die meisten Autoren sekundärer Quellen über diese Debatte und die meisten Experten, die diese Schriften kommentierten, ihre Ausbildung innerhalb des oben genannten Paradigmas. Dieser Umstand erklärt, warum es ihnen unmöglich war, den Inhalt der Herausforderung zu verstehen, die der Ansatz von Mises und Hayek bedeutete. Und er erklärt auch, warum der „Mythos“, die sozialistische Seite hätte den Streit gewonnen, so viele Jahre überlebte.

Ludwig von Mises und der Beginn der Debatte über den Sozialismus

Es war kein Zufall, dass die Kontroverse im Gefolge von Mises' Beitrag kurz nach dem Ersten Weltkrieg begann. Tatsächlich konnte nur jemand, der wie Mises eine profunde Kenntnis der Natur und der Implikationen des von menschlichem Handeln gesteuerten Marktprozesses hatte, die ökonomisch-kalkulatorischen Probleme erkennen und verstehen, die der Sozialismus in sich birgt. Der Untersuchung des Inhalts und der Hintergründe des fruchtbaren Beitrags von Mises widmen wir das gesamte vierte Kapitel. Dabei achten wir besonders darauf, Mises in den historischen Kontext zu setzen, in dem er seinen bedeutsamen Beitrag leistete und in dem eine üblicherweise marxistische Konzeption des Sozialismus vorherrschte. Zudem bemühen wir uns zu zeigen, dass Mises' Analyse des Sozialismus eine klare Anwendung der dynamischen Theorie in der Tradition der Österreichischen Schule ist und daher weder etwas mit der statischen Gleichgewichtsanalyse zu tun hat, noch mit der „reinen Logik der Entscheidung“, die auf derselben aufbaut. Das Kapitel endet mit einer detailliert kritischen Studie der zunächst von sozialistischen Theoretikern vorgeschlagenen „Lösungen“ des Problems der Wirtschaftsrechnung. Diese beinhalteten die Rechnung mit gleichen Arten, mit Arbeitsstunden und mit sogenannten „Nutzeneinheiten“, wobei keine von ihnen das unvermeidbare theoretische Problem lösen konnte, das Mises aufgeworfen hatte.

Die ungerechtfertigte Verschiebung in der Debatte hin zur Statik

Die absurde Idee, dass allein die Analyse eines Gleichgewichts, das dem dominierenden Paradigma unterliegt und es prägt, „Theorie“ sei, lenkte die Debatte unvermeidbar in Richtung statischer Probleme. Wie wir in Kapitel V sehen werden, scheiterten Ökonomen daran, Mises' Herausforderung zu verstehen, oder sie erkannten, dass seine Analyse keine des Gleichgewichts war, und fassten sie eher als praktisch denn als „theoretisch“ auf; oder aber – was am meisten vorkam – sie interpretierten Mises' Kritik im engen Sinne des Equilibriums und der strikten, „reinen Logik der Entscheidung“. Im letzten Falle verkannten sie, dass Mises selbst von Beginn an eingestanden hatte, dass der Sozialismus aus einer statischen Perspektive überhaupt kein Problem darstellt, und dass sein theoretisches Argument gegen den Sozialismus deshalb ein fundamental dynamisches war, das auf den Prozessen menschlicher Interaktion beruht, die auf dem Markt stattfinden. Aus diesem Grund war der Richtungswechsel in der Debatte hin zum Statischen ebenso *irrelevant* (denn Statik hatte nichts mit der ursprünglichen theoretischen Kritik zu tun) wie ungerechtfertigt, da diese Ablenkung die theoretische Kontroverse völlig bedeutungslos werden ließ. (Die statische Perspektive hinderte die Ökonomen daran, die Probleme zu erkennen und ihre prinzipielle Unlösbarkeit zu verstehen.) In Kapitel V überprüfen wir zudem die verschiedenen Versuche sozialistischer Ökonomen, eine „mathematische Lösung“ zu finden – angefangen mit den Argumenten der „formalen Ähnlichkeit“ in statischen Begriffen zwischen Markt und Sozialismus bis hin zu den erst zu nehmenderen Beiträgen von Taylor und Dickinson. Zum Schluss werfen wir einen detaillierten Blick auf die „Trial-and-Error-Methode“, die als eine praktische Strategie zur Lösung der entsprechenden Gleichungssysteme aufgefasst wurde. Dieses Kapitel endet mit einer kritischen Analyse der „planometrischen“ Modelle, die auf den Beiträgen der sozialistischen Theoretiker beruhen. Bis zum heutigen Tag wollen Volkswirte diese hartnäckig weiterentwickeln.

Oskar Lange und der Konkurrenzsozialismus

Die Auffassung, dass es Oskar Lange in theoretischer Hinsicht gelungen sei, Mises' Argument gegen den Sozialismus zu widerlegen, ist möglicherweise eines der größten Mythen in der Geschichte der Volkswirtschaftslehre. In der Tat verbreiten sowohl die führenden Lehrbücher als auch fast alle sekundären Quellen der Debatte kategorisch diese mythische und oberflächliche Version. Dieser Mythos wurde ohne eine Begründung oder kritische Analyse an zwei ganze Generationen von Ökonomen weitergegeben. Aus diesem Grunde sehen wir es als notwendig an, eine sorgfältige und kritische Studie der Konkurrenzlösung durchzuführen, die Oskar Lange vorschlägt. Diese Studie erfolgt in Kapitel VI und ihr Inhalt, ihre Länge und Tiefe machen sie womöglich zum neuartigsten und illustrativsten Teil unseres Bemühens, die subjektivistische Methodologie auf die ökonomische Analyse des Sozialismus anzuwenden. Es reicht aus, wenn unsere Bemühungen – zusammen mit anderen neuartigen und verwandten Schriften, die wir an passender Stelle zitieren werden – zumindest helfen, den Mythos ein für alle Mal zu zerstreuen, dass Lange Mises' Argument widerlegt habe.

Der „Marktsozialismus“ – die unmögliche Quadratur des Kreises

Das siebte und letzte Kapitel vervollständigt unsere Analyse der „Konkurrenzlösung“, indem es einen Blick auf die Beiträge wirft, die Dickinson, Durbin und Lerner in der Zeit geleistet haben, nachdem Oskar Lange seine Ideen präsentierte. In diesem Kapitel gelangen wir zu dem Schluss, dass Wettbewerb und Sozialismus, ebenso wie kreatives Handeln und Zwang, radikal und fundamental widersprüchliche Konzepte sind. Wie wir sehen werden, wurde eben diese Position von einer ganzen Schule von Sozialisten vertreten, die – angeführt von Dobb – jene Kollegen als Heuchler und Visionäre bezeichnete, die den Marktsozialismus verteidigten. Nach einigen Bemerkungen über die Bedeutung der Unmöglichkeit des Sozialismus schließen wir das Kapitel mit einer kurzen Zusammenfassung unserer wichtigsten Ergebnisse ab.

1.3 Weitere mögliche Forschungsfelder

Unsere theoretische Analyse des Sozialismus ist natürlich nicht vollständig abgeschlossen, es bleibt viel Raum für zukünftige Forschung. Tatsächlich betrachten wir unsere Untersuchung als ersten Schritt auf dem Weg in Richtung einer Reihe möglicher Forschungsprojekte, von denen wir glauben, dass sie vielversprechende Resultate erzielen werden, sofern sie der hier entwickelten Methodologie folgen. Unter diesen zukünftigen Forschungsfeldern erscheinen die folgenden besonders bedeutsam:⁹

Analyse des sogenannten „Selbstverwaltungssozialismus“

Obwohl der Selbstverwaltungs- oder „syndikalistische“ Sozialismus vor allem aufgrund des ökonomischen, sozialen und politischen Kollapses des jugoslawischen Modells heute kein hohes Ansehen genießt, glauben wir, dass eine Anwendung unserer Methode auf diese Sorte Sozialismus vielversprechend sein könnte. Das trifft besonders mit Blick auf die spezifischen Koordinierungsprobleme zu, die dieses Modell auf allen Ebenen aufweist, und auf die Tatsache, dass es oft als ein Mittelweg verteidigt wurde, der die Hindernisse überwinden könne, die man traditionell mit den beiden Konzepten Kapitalismus und Sozialismus assoziierte.

„Induktive Planung“

Ogleich heute praktisch ebenso vergessen, glauben wir, dass induktive Planung aus mehreren Gründen ebenfalls untersucht werden sollte. *Erstens* hatte dieses Modell besonders in den 1960er-Jahren eine große Gruppe von Anhängern, die versuchten, ihre Position mit einer Reihe theoretischer Argumente zu verteidigen.

⁹ Diese Liste erhebt selbstverständlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie entspricht dem Entwurf eines zweiten, folgenden Bandes über den Sozialismus. Einige der hier dargestellten Aspekte sind zum Teil für den Inhalt dieses Buches ausgearbeitet [damit ist das Werk *Geld, Bankkredit und Konjunkturzyklen* (Stuttgart: Lucius & Lucius, 2011) von Jesús Huerta de Soto gemeint; Anm. d. Übers.].

gen. Diese Argumente glichen im Wesentlichen denen des Marktsozialismus und blieben damals praktisch unbeantwortet. Obwohl „induktive Planung“ nicht mehr angewendet wird, scheint es notwendig, sie erneut angemessen zu analysieren, bevor sie endgültig „zu den Akten“ gelegt wird. *Zweitens* strebten einige Ökonomen aus Osteuropa danach, die induktive Planung als ein Wundermittel für ihre Volkswirtschaften wiederzubeleben, was als Ergebnis des oben beschriebenen Phänomens interpretiert werden kann (die Aufgabe oder das Vergessen einer Reihe theoretischer Positionen, ohne vorherige wissenschaftliche Untersuchungen und Entscheidungen über diese unternommen zu haben). Und schließlich müssen wir *drittens* hervorheben, dass unsere Analyse des Sozialismus auf die Theorie der induktiven Planung perfekt anwendbar ist, denn die theoretischen Argumente, die die Unmöglichkeit des Sozialismus erklären, sind exakt dieselben, welche auch die induktive Planung an der Erreichung ihrer Ziele hindern. Dasselbe gilt für eine Reihe von Methoden, wie etwa Input-Output-Tabellen. Viele Ökonomen bestehen hartnäckig auf dem Versuch, diese zu benutzen, um (induktive oder andere) Planung durchführbar zu machen.¹⁰

Das heilende Eingeständnis der „wissenschaftlichen Verantwortung“

Die andauernde Verbreitung des Mythos (seit beinahe 40 Jahren), dass theoretische Sozialisten die Debatte über die Unmöglichkeit des Sozialismus gewonnen hätten und der Sozialismus als Modell überhaupt kein theoretisches Problem darstelle, ist eine der interessantesten Aspekte der Kontroverse. Besondere Verantwortung für diesen Mythos tragen nicht nur die Gelehrten, welche die Sekundärliteratur der Debatte verfassten. Verantwortlich ist auch die Legion der Ökonomen, die die populäre Meinung in all den Jahren entweder ohne tiefere eigene Nachforschungen übernommen haben oder die ganze Debatte schlicht nicht berücksichtigten, weil sie es für offensichtlich hielten, dass der Sozialismus kein theoretisches Problem darstellte. Mit Blick auf das Problem, das der Sozialismus bereitet, können wir feststellen, dass die meisten Sozialwissenschaftler die Erwartungen nicht erfüllt haben, welche die Menschheit zu Recht in sie gesetzt hatte. Zumindest haben sie in ihrer wichtigen wissenschaftlichen Pflicht versagt, die Menschen vor den großen Gefahren des sozialistischen Ideals zu warnen. Dennoch besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen einzelnen Theoretikern in Bezug auf ihre Unredlichkeit, Nachlässigkeit oder bloße Unkenntnis. Aus diesem Grund ist es äußerst wichtig, sich der gesunden und lehrreichen Aufgabe zu unterziehen, die Verantwortung verschiedener Wissenschaftler anzuerkennen. Mit Rücksicht auf gewöhnliche Bürger und die Zukunft der Wirtschaftswissenschaft sollte eine derartige Untersuchung jeden

¹⁰ Das ist etwa der Fall beim szientistischen Ökonomen Wassily Leontief, der auf der ständigen Suche nach neuen „Anwendungen“ für seine „intellektuelle Kreatur“ (Input-Output-Tabellen) nicht zögert, unaufhörlich Pläne für Interventionen und Attacken gegen die Gesellschaft vorzuschlagen. Siehe dazu: Don A. Lavoie: „Leontief and the Critique of Aggregative Planning“, in: *National Economic Planning: What is Left?* Cambridge Massachusetts: Ballinger Publishing, 1985, S. 93–124.

Theoretiker ohne Rücksicht auf seinen Namen, sein Ansehen oder sein heutige oder vorübergehende Popularität so darstellen, wie es ihm tatsächlich gebührt.¹¹

Konsequenzen der Debatte mit Blick auf die zukünftige Entwicklung der Volkswirtschaftslehre

Die vielleicht kühnste These unserer Arbeit lautet, dass das Scheitern des Sozialismus notwendigerweise eine erhebliche Wirkung auf das vorherrschende Paradigma und die Zukunft der Volkswirtschaftslehre haben wird. Offenbar hat ein entscheidendes Element dieser Wissenschaft versagt, wenn Ökonomen – abgesehen von sehr wenigen Ausnahmen – nicht fähig waren, ein solch bedeutsames Ereignis vorherzusehen. Der schwere Schlag, den wir einstecken mussten, hat uns heute glücklicherweise in die Position gebracht, die Art und das Ausmaß der theoretischen Kurzsichtigkeit, die das Mainstream-Paradigma bestimmt, korrekt zu bewerten – eine Kurzsichtigkeit, die Ökonomen bis heute daran gehindert hat, die wichtigsten Ereignisse in der gesellschaftlichen Sphäre mit der notwendigen Klarheit einzuschätzen und zu deuten. Überdies müssen wir dabei nicht bei null anfangen, denn viele der neuen analytischen Instrumente haben bereits einen Prozess der Entwicklung und Verbesserung durchlaufen – ausgelöst durch das Bemühen der Österreichischen Schule, ihre Positionen im Verlauf der Debatte über die Unmöglichkeit der Wirtschaftsrechnung im Sozialismus zu erklären, zu verteidigen und zu verfeinern.¹²

Obwohl wir hier nicht alle betroffenen Felder unserer Disziplin aufzählen und noch viel weniger ihren neuen Inhalt entwickeln können, lassen sich doch einige Beispiele nennen. Vielleicht sollten wir mit der angemessenen *Methode* unserer Wissenschaft beginnen. Dieselben Faktoren, die den Sozialismus unmöglich machen (nämlich der subjektive, kreative, verstreute und nicht artikulierbare Charakter der Information, die in der Gesellschaft genutzt wird), sind auch dafür verantwortlich, dass das Ideal empirischer Vergleiche und präziser Messung, das Ökonomen bis heute mit Eifer und Naivität vertreten, unerreichbar bleibt. Ganz zu schweigen von den negativen Effekten, die der mathematische Formalismus und die schädliche Versessenheit auf eine Analyse, die auf vollständiger Information und einem Gleichgewicht beruht, auf die Entwicklung unserer Wissenschaft ausüben. Ebenso notwendig ist es, die funktionale Theorie der Preisdetermination fallen zu lassen und durch eine *Preistheorie* zu ersetzen, die erklärt, wie Preise auf dynamische Weise als das Resultat eines sequenziell sich entwickelnden Prozesses

¹¹ Ein Beispiel dieses Forschungsprogrammes finden wir in Don A. Lavoies faszinierendem Aufsatz „A Critique of the Standard Account of the Socialist Calculation Debate“, in: *The Journal of Libertarian Studies: An Interdisciplinary Review*, Vol. 5, H. 1 (Winter 1981): S. 41–87.

¹² Israel M. Kirzner hat die enorme Bedeutung betont, die diese Debatte als Katalysator für die Entwicklung, Verfeinerung und verbesserte Formulierung der Theorien der Österreichischen Schule hatte. Dies gilt im Allgemeinen ebenso wie im Speziellen für die gründliche Analyse und das Verstehen der Theorie der unternehmerischen Funktion und der dynamischen Prozesse der Kreativität und Entdeckung, die auf dem Markt stattfinden. Siehe: Israel M. Kirzner: „The Economic Calculation Debate: Lessons for the Austrians“, in: *The Review of Austrian Economics*, Vol. 2. Massachusetts: Lexington Books, 1988, S. 1–18.

entstehen, der durch die Kraft der unternehmerischen Funktion entsteht, d. h. durch die Handlungen der beteiligten Akteure und nicht durch den Schnittpunkt mysteriöser Kurven oder Funktionen, die in Wahrheit nicht existieren. Denn die für die Konstruktion dieser Kurven benötigte Information existiert nicht einmal im Kopf der involvierten Akteure. Außerdem müssen wir die grobe, statische Theorie der „vollständigen“ Konkurrenz und des Monopols aufgeben und erneuern und durch eine Theorie des Wettbewerbs ersetzen, verstanden als ein dynamischer und rein unternehmerischer Prozess der Konkurrenz. Eine solche Theorie lässt die Probleme des Monopols, wie es traditionell verstanden wurde, irrelevant erscheinen. Stattdessen legt sie das Augenmerk auf die institutionellen Hindernisse für die freie Entfaltung der unternehmerischen Funktion in allen Bereichen des Marktes.

Die *Kapital- und Zinstheorie* ist von der subjektivistischen Konzeption ebenfalls erheblich betroffen. Diese Konzeption versteht unter einem Kapitalgut jede Zwischenetappe, die durch den Akteur subjektiv – im jeweiligen Kontext seiner Situation – als eine solche wahrgenommen wird. Die Erfahrung der Vollendung dieser Etappen gibt dem Akteur die subjektive Wahrnehmung des Zeitverlaufs. Kapital erscheint als eine mentale Kategorie in der Berechnung des ökonomischen Akteurs oder in seiner Schätzung des Wertes jeder Zwischenetappe in Marktpreisen. Dieses Konzept erklärt die wichtige Rolle, die die Zeitpräferenz bei der Bestimmung des Zinses spielt. Es verdeutlicht ebenfalls das Fehlen jeder kausalen Beziehung zwischen dem Zins und der Produktivität des Kapitals. Der Glaube an eine solche Beziehung beruht auf drei verschiedenen, dennoch eng verwandten Fehlern: der Analyse des perfekt angepassten Gleichgewichtszustands, der Idee der Produktion als eines punktuellen „Prozesses“, der keine Zeit benötigt, und der Vorstellung von Kapital als einem „Fond“, der unabhängig von der menschlichen Vorstellung existiert und sich selbst reproduziert.

Die *Theorie des Geldes*, Kredits und der Finanzmärkte stellt womöglich die größte theoretische Herausforderung für unsere Wissenschaft im 21. Jahrhundert dar. Tatsächlich würden wir so weit gehen zu behaupten, dass die „theoretische Lücke“ nun geschlossen ist, die durch das Fehlen einer angemessenen Analyse des Sozialismus bestand. Das am wenigsten erschlossene Feld – und zugleich das wichtigste – ist jedoch das des Geldes, wo überall systematischer Zwang, methodologische Fehler und theoretische Unkenntnis herrschen. Die sozialen Beziehungen, in denen Geld eine Rolle spielt, sind jedoch bei Weitem die abstraktesten und am schwersten zu begreifenden.¹³ Weil die Informationen, die durch diese Beziehungen generiert werden, gewaltig, komplex und verdeckt sind, zählt systematischer Zwang auf diesem Gebiet ohne Zweifel zum Schädlichsten. Die Theorie des Interventionismus im Allgemeinen und der Konjunkturzyklen im Besonderen fügt sich perfekt in unsere

¹³ „The operation of the money and credit structure has, with language and morals, been one of the spontaneous orders most resistant to efforts at adequate theoretical explanations, and it remains the object of serious disagreement among specialists ... The selective processes are interfered with here more than anywhere else: selection by evolution is prevented by government monopolies that make competitive experimentation impossible.“ F. A. Hayek: *The Fatal Conceit: The Errors of Socialism*. Chicago: The University of Chicago Press, 1989, S. 102f. J. Huerta de Soto: *Geld, Bankkredit und Konjunkturzyklen*. Stuttgart: Lucius & Lucius, 2011.

Definition und Analyse des Sozialismus ein. Sie erklärt auf klare Weise die verzerrenden Effekte, die ein systematischer Zwang auf die intra- und intertemporale Koordination des Marktes in allen Bereichen ausübt, besonders in den monetären und fiskalischen.

Die *Wachstums- und Entwicklungstheorie* wurde auf der Grundlage makroökonomischer Aggregate und des Konzepts des Gleichgewichts entwickelt und hat daher den einzigen und echten Protagonisten des ökonomischen Prozesses übersehen: den Menschen mit seinem Scharfsinn und seiner kreativen, unternehmerischen Fähigkeit. Es ist daher von großer Bedeutung, die gesamte Theorie des Wachstums und der Unterentwicklung zu erneuern und alle Elemente zu eliminieren, die institutionellen Zwang rechtfertigen und bis heute die Theorie zerstörerisch und nutzlos werden lassen. Wir müssen uns darauf konzentrieren, die Prozesse zu erforschen, die zur Entdeckung von Verbesserungsmöglichkeiten führen, die bislang noch nicht genutzt wurden, weil das dafür unentbehrliche unternehmerische Element fehlte. Etwas Ähnliches könnte über die sogenannte *Wohlfahrtsökonomie* gesagt werden, die auf der fantastischen, paretianischen Vorstellung der Effizienz beruht. Sie ist irrelevant und nutzlos, denn ihr Funktionieren verlangt nach einer statischen Umgebung vollständiger Information, die in der realen Welt niemals gegeben ist. Effizienz hängt – mehr als von paretianischen Kriterien – von der unternehmerischen Fähigkeit ab, auf spontane Weise solche Störungen zu koordinieren, die in Situationen des Ungleichgewichts gegeben sind. Daher sollte Effizienz auch auf dieser Grundlage definiert werden. Die *Theorie der „öffentlichen“ Güter* wurde schon immer strikt in Begriffen der Statik und des Gleichgewichtszustands entwickelt. Man nahm daher an, dass die Umstände, die zu einem „gemeinsamen Angebot“ und zur „Nichtrivalität beim Konsum“ führen, gegeben sind und sich nicht ändern würden. Vom Standpunkt der dynamischen Theorie der Unternehmerfunktion aus gesehen stellt jeder Fall eines scheinbaren „öffentlichen“ Gutes allerdings eine klare Gelegenheit für jemanden dar, sie durch die entsprechende unternehmerische Kreativität zu entdecken und zu eliminieren. Aus der dynamischen Sicht sich frei entfaltender unternehmerischer Prozesse tendiert die Menge der „öffentlichen“ Güter dahin, leer zu werden. Auf diese Weise verschwindet eine der pikantesten Rechtfertigungen für systematischen institutionellen Zwang gegen die freie Ausübung der unternehmerischen Funktion in vielen Bereichen der Gesellschaft.

Schließlich erwähnen wir noch die Theorien der „*Public-Choice*“-Schule und der *ökonomischen Analyse der Institutionen*. In diesen Bereichen bemüht man sich derzeit, den ungesunden Einfluss des statischen Modells, das auf der Annahme vollständiger Information beruht, abzuwerfen. Dieser Ansatz stellt eine pseudowissenschaftliche Analyse der Normen dar – eine Analyse, die auf identischen methodologischen Bedingungen aufbaut, die einmal benutzt wurden, um den Sozialismus zu rechtfertigen. Diese Annahmen übergehen vollständig die dynamische und evolutionäre Analyse des spontanen sozialen Prozesses, der durch die unternehmerische Funktion generiert und angetrieben wird. Der Versuch, Normen und Regeln aus der Sicht eines Paradigmas zu analysieren, das die Existenz vollständiger Information in Bezug auf Gewinne und Kosten dieser Normen voraussetzt,

ist offenbar inkonsistent. Denn wenn solche Informationen existierten, wären gar keine Normen und Regeln notwendig (es wäre viel effektiver sie durch einfache Befehle zu ersetzen). Und wenn es etwas gibt, das das evolutionäre Auftreten des Rechts erklärt, dann ist dies genau die unvermeidbare Unwissenheit, in der sich der Mensch ständig befindet.

Wir könnten viele andere Forschungsfelder aufzählen (z.B. die *Bevölkerungstheorie*, die ökonomische Analyse der Steuern und der Umverteilung oder die Ökologie des Marktes), aber wir glauben, dass die obige Übersicht in ausreichender Form die Richtung zeigt, in der sich Volkswirtschaftslehre unserer Meinung nach in Zukunft entwickeln wird, sobald sie die theoretischen und methodologischen Mängel abgelegt hat, die das Versagen des Sozialismus aufgedeckt hat. Wir hoffen, dass daraus eine echte Sozialwissenschaft im Dienste der Menschheit entstehen wird, eine Wissenschaft, die sehr viel weitreichender, produktiver und erklärender ist.

Die erneute Bewertung und historische Analyse der verschiedenen Formen des real existierenden Sozialismus

Dieses Forschungsgebiet betrifft die Neubewertung der vergleichenden Forschung von Wirtschaftssystemen mit Hilfe derjenigen ökonomischen Analyse, die wir in diesem Buch vorstellen. Der Großteil der bisherigen Forschung wies aufgrund des Fehlens der notwendigen analytischen Instrumente bislang bedeutende Mängel auf. Das Ziel besteht deshalb darin, eine detaillierte Studie durchzuführen, die eine historische Auswertung jeder einzelnen Form des Sozialismus beinhaltet, die in der realen Welt existierten oder immer noch bestehen. Der Zweck einer solchen Studie liegt nicht allein darin, die Theorie zu illustrieren, sondern auch aufzudecken, in welchem Maße die Ereignisse sich entweder nach den Vorhersagen dieser Theorie zu entwickeln scheinen oder nicht.

Das Formulieren einer Theorie der ethischen Unzulässigkeit des Sozialismus

Es ist erforderlich festzustellen, ob die bisherigen Bemühungen, eine theoretische Basis für die Idee der Gerechtigkeit und ihrer Implikationen zu finden, mit den methodologischen und analytischen Mängeln behaftet sind, die wir kritisieren. Mit anderen Worten sollte man bestrebt sein, die Theorie der Gerechtigkeit zu rekonstruieren und dabei das statische Paradigma der vollständigen Information abzulegen, um stattdessen die kreative und unsichere Realität der menschlichen Handlungen zu berücksichtigen. So könnten wir untersuchen, bis zu welchem Punkt der Sozialismus – neben der Tatsache, dass es sich dabei um einen intellektuellen Irrtum und ein historisch gescheitertes System handelt – ethisch akzeptabel ist oder nicht.

Die Entwicklung einer Theorie der Prävention und Demontage des Sozialismus

Falls man zu dem Schluss kommt, dass der Sozialismus tatsächlich ethisch unzulässig, ein intellektueller Fehler und zudem ein historisch gescheitertes System ist, dann wird es schließlich notwendig sein, eine taktische und strategische Theorie

über dessen Demontage und Prävention zu entwickeln. Das wird eine Untersuchung der konkreten Schwierigkeiten beinhalten, die sich bei dem Abschaffen jeder Form des Sozialismus ergeben (ob nun „real“, sozialdemokratisch, selbstverwaltet o.Ä.). Zudem wird eine solche Theorie eine Auswertung der Vor- und Nachteile aller verschiedenen Alternativen oder Handlungsweisen in Bezug auf mögliche spezifische Umstände umfassen – besonders mit Blick auf die Frage nach „Gradualismus oder Revolution“. Berücksichtigt man den wiederkehrenden, täuschenden und im Wesentlichen korrupten Charakter der Mechanismen, die das Wiederaufleben des Sozialismus stets begünstigen und somit eine unermüdliche Wachsamkeit erforderlich machen, dann spielt schließlich die Prävention eine bedeutende Rolle – nicht nur in der akademischen Diskussion, sondern auch im Hinblick auf die Verteidigung und Entwicklung der Institutionen, Gebräuche, Prinzipien und Verhaltensmuster, die jede gesunde soziale Ordnung benötigt, die frei von systematischem Zwang ist.

1.4 Schlussfolgerungen

Die oben genannten Überlegungen waren notwendig, um unsere Studie des Sozialismus und des institutionellen Zwangs in den richtigen Zusammenhang zu stellen. Allein ein korrektes Verständnis der allgemeinen Theorie des menschlichen Handelns kann die Konsequenzen erklären, die notwendigerweise auf jeden Versuch folgen werden, die freie Ausübung der unternehmerischen Funktion gewaltsam zu verhindern. Im Zentrum unserer Analyse steht daher das menschliche Wesen, verstanden als ein handelndes und kreatives Subjekt, das kühn danach strebt, gemäß seiner innersten Natur zu handeln und diese auszudrücken, frei von den Fesseln und Zwängen, die man ihm mit den unterschiedlichsten und völlig ungerechtfertigten Begründungen auferlegen möchte.

2 Die Funktion des unternehmerischen Handelns

Es ist unmöglich, das Konzept des Sozialismus zu begreifen, ohne zunächst das Wesen der unternehmerischen Funktion zu verstehen. Daher widmet sich dieses Kapitel der Analyse des Begriffs, der Charakteristika und der grundlegenden Elemente der unternehmerischen Funktion. Unsere Idee des unternehmerischen Handelns ist zugleich umfassend und präzise. Sie ist eng mit der Vorstellung des menschlichen Handelns verknüpft, verstanden einerseits als ein integraler und grundlegend kreativer Bestandteil jedes Menschen, andererseits als ein Bündel von koordinierenden Fähigkeiten, die auf spontane Weise das Entstehen, die Erhaltung und die Entwicklung der Zivilisation möglich machen. Unsere Analyse des unternehmerischen Handelns erlaubt uns schließlich eine ursprüngliche Definition des Sozialismus vorzuschlagen, der als eine „soziale Krankheit“ verstanden wird, deren charakteristischste Symptome weitverbreitete Fehlanpassung und erhebliche Diskoordination zwischen dem individuellen Verhalten und den sozialen Prozessen sind, welche das gesellschaftliche Leben konstituieren.

2.1 Definition des unternehmerischen Handelns

In einem allgemeinen und weit gefassten Sinne stimmt die Funktion des unternehmerischen Handelns mit dem *menschlichen Handeln* an sich überein. In diesem Sinne könnte man sagen, dass unternehmerisches Handeln von jeder Person vollzogen wird, die *handelt*, um ihre Situation zu verändern und in der Zukunft liegende Ziele zu erreichen. Diese Definition mag auf den ersten Blick als zu weit gefasst erscheinen und stimmt nicht mit dem heutigen Begriff des „Unternehmers“ überein. Es sollte doch beachtet werden, dass diese Definition einer Konzeption von Unternehmertum entspricht, die von der Wirtschaftswissenschaft zunehmend analysiert und weiterentwickelt wird.¹⁴ Dieses Konzept stimmt vollkommen mit

¹⁴ Der bedeutendste Autor für das Konzept der unternehmerischen Funktion, wie es in diesem Buch entwickelt wird, ist Israel M. Kirzner, ehemaliger Professor für Ökonomie an der New York University. Kirzner ist Autor einer Trilogie (*Competition and Entrepreneurship*, *Perception, Opportunity and Profit* sowie *Discovery and the Capitalist Process* [Chicago: University of Chicago Press, 1973, 1979 sowie 1985]), in der er verschiedene Aspekte vertieft und erweitert, die ursprünglich von seinen Lehrern, Ludwig von Mises und Friedrich von Hayek, entwickelt wurden. Außerdem hat Kirzner ein viertes Buch publiziert (*Discovery, Capitalism and Distributive Justice*. Oxford: Basil Blackwell, 1989), das er ausschließlich dem Studium der Implikationen widmet, die seine Idee von der unternehmerischen Funktion auf das Gebiet der gesellschaftlichen Ethik hat. Schließlich publizierte Kirzner, als dieses Kapitel bereits geschrieben war, ein weiteres bemerkenswertes Buch (*The Meaning of Marketprocess: Essays in the Development of Modern Austrian Economics*. London: Routledge, Chapman and Hall, 1992), das seine neuesten Beiträge sowie eine Reihe von vorher publizierten Aufsätzen enthält, die wir so oft wie möglich in Betracht gezogen haben. In Spanien beinhalten neben meinem eigenen Werk unter anderem die folgenden Schriften eine ökonomische Analyse, die auf der unternehmerischen Funktion basiert: José T. Raga: „Proceso Económico y Acción Empresarial“, in *Homenaje a Lucas Beltrán*. Madrid: Mone-da y Crédito, 1982, S. 597–619; Pedro Schwartz: *Empresa y Libertad*. Madrid: Unión Editorial, 1981, insb. Kapitel 3, S. 107–148; Juan Marcos de la Fuente: *El empresario y su función social*. 3. Aufl. Madrid: Fundación Cánovas del Castillo, 1983.

der ursprünglichen etymologischen Bedeutung des Terminus „enterprise“ für Unternehmen überein (im Spanischen: „empresa“). Tatsächlich leiten sich sowohl das spanische Wort „empresa“ als auch der französische und englische Ausdruck „entrepreneur“¹⁵ etymologisch von dem lateinischen Verb „in prehendō (-endi, -ensum)“ ab, das entdecken, sehen, empfinden, wahrnehmen oder begreifen bedeutet. Darüber hinaus impliziert der lateinische Ausdruck „in prehensā“ deutlich die aktive Handlung und meint ergreifen, nehmen oder die Gelegenheit nutzen. Zusammengefasst ist „empresa“ ein Synonym für Handlung. In Frankreich bezeichnete man mit dem Begriff bereits im Hochmittelalter Menschen, die die Verantwortung für wichtige und üblicherweise kriegsrelevante Projekte trugen oder damit beauftragt waren¹⁶, große Kathedralen zu errichten. In Übereinstimmung mit dem *Diccionario de la Real Academia Española* (Wörterbuch der Königlich-Spanischen Akademie) lautet eine der Bedeutungen von „empresa“: „die anstrengende und schwierige Handlung die mutig begonnen wird“.¹⁷ Außerdem bezeichnete man seit dem Mittelalter mit dem Begriff die Insignien bestimmter Ritterorden, die die Verpflichtung bezeugten, unter einem Schwur bestimmte bedeutsame Handlungen durchzuführen.¹⁸ Das Verständnis der Unternehmung als einer Handlung ist untrennbar und notwendigerweise mit einer *unternehmerischen* Einstellung verbunden, die aus dem kontinuierlichen Bestreben besteht, neue Ziele und Mittel zu suchen, zu entdecken, zu kreieren oder zu identifizieren (all das in Übereinstimmung mit der oben erwähnten etymologischen Bedeutung von „in prehendō“).

¹⁵ Interessanterweise wurde das französische Wort „entrepreneur“ wörtlich ins Englisch übersetzt, dies allerdings verspätet, wie wir aus der englischen Übersetzung von Jean Baptist SAYS *Analyse der Wirtschaftspolitik* aus dem Jahr 1821 sehen können. Der Übersetzer, C. R. Prinsep, war verpflichtet, das französische Wort „entrepreneur“ als „adventurer“ zu übersetzen, was zeigt, dass die Überführung der Terminologie noch nicht erfolgt war. Zu diesem Thema siehe zum Beispiel die Seiten 329 und 330 der obigen englischen Edition, die 1971 von Augustus M. Kelley wieder verlegt wurde. John Stuart Mill beklagte das Fehlen eines englischen Ausdrucks, der dem französischen Wort „entrepreneur“ entspricht und führte 1871 aus, dass „es zu bedauern ist, dass dieses Wort – Unternehmer – nicht gewohnt für das englische Ohr ist. Französische Wirtschaftspolitiker haben einen großen Vorteil, da sie in der Lage sind, von ‚les profits de l’entrepreneur‘ zu sprechen.“ (*Principles of political economy*. Fair Field: Augustus M. Kelley, 1976, Fußnote 406.) Mill bezieht sich hier fast Wort für Wort auf den Titel von Abschnitt 3 des 7. Kapitels von Buch 2 der 16. Ausgabe der *Traité d’Économie politique* von J. B. Say (Genf: Slatkine, 1982, S. 368).

¹⁶ Bert F. Hoselitz: „The Early History of Entrepreneurial Theory“, in: *Explorations in Entrepreneurial History* 3, Nr. 4 (15. April 1956), S. 193–220.

¹⁷ „Acción ardua y dificultosa que valerosamente se comienza.“

¹⁸ Zum Beispiel lesen wir zu Beginn von Kapitel 2 des ersten Teils von Cervantes’ unsterblichem Werk *Don Quijote*: „Doch kaum fand er sich auf dem Feld, da überfiel ihn ein so schrecklicher Gedanke, dass er seinem Beginnen beinahe ein Ende gesetzt hätte. Ihm war eingefallen, dass er noch nicht zum Ritter geschlagen war und sich nach den Ordensregeln auf einen Kampf mit einem anderen Ritter weder einlassen konnte noch durfte. Und selbst nach seiner Schwertleite hätte er als angehender Ritter blankes Rüstzeug tragen müssen, ohne Zeichen auf dem Schild, bis seine Taten ihn ausgezeichnet hätten.“ (Miguel de Cervantes Saavedra: *Der geistvolle Hiltado Don Quijote von der Mancha*. München: Carl Hanser Verlag, 2008.)

Menschliches Handeln: Ziel, Wert, Mittel und Nutzen

Nachdem wir die unternehmerische Funktion in den Begriffen des menschlichen Handelns definiert haben, müssen wir nun verdeutlichen, was wir darunter verstehen. Menschliches Handeln ist jedes überlegte Verhalten oder Benehmen.¹⁹ Jeder handelnde Mensch versucht, bestimmte Ziele zu erreichen, die er für sich als wichtig erkannt hat. Mit *Wert* beziehen wir uns auf die subjektive und psychologisch mehr oder weniger intensive Wertschätzung, die der Akteur seinem Ziel zuschreibt. *Mittel* bezeichnet alles, was der Akteur subjektiv für das Erreichen seiner Ziele für angemessen hält. *Nutzen* nennen wir die subjektive Wertschätzung, die der Akteur seinem Mittel beimisst, abhängig vom Wert des Zieles, das er glaubt durch das Mittel erreichen zu können. In diesem Sinne sind Wert und Nutzen zwei Seiten einer Medaille. Der subjektive Wert, den der Akteur seinem Ziel beimisst, wird auf das Mittel projiziert, das er für das Erreichen des Zieles als geeignet ansieht. Dies geschieht durch das Konzept des Nutzens.

Knappheit, Handlungsplan und Willensakt

Mittel müssen per definitionem knapp sein. Wenn sie dies nicht wären, würden sie vom Akteur beim Handeln nicht in Betracht gezogen. Mit anderen Worten: Ohne Knappheit gibt es keine menschliche Handlung.²⁰ Ziele und Mittel sind nie gegeben, sondern sind im Gegenteil das Resultat der essenziellen unternehmerischen Handlung, die genau darin besteht, diejenigen Ziele und Mittel zu schaffen, zu entdecken oder wahrzunehmen, die der Akteur in jeder Situation seines Lebens für wichtig erachtet. Glaubt der Handelnde einmal, entdeckt zu haben, welches seine Ziele sind, für die sich der Einsatz der Mittel lohnt, und welche Mittel ihm dafür zur Verfügung stehen, fügt er diese fast immer in einer stillschweigenden Form²¹

¹⁹ Zu dem Konzept der menschlichen Handlung und seinen Hauptkomponenten siehe insbesondere Ludwig von Mises: *Human Action, A Treatise on Economics*. 3. Auflage. Chicago: Henry Regnery Company, 1966, S. 11 – 29 sowie S. 251 – 256. Mises führt aus: „Jeder Akteur ist immer ein Unternehmer und ein Spekulant“, und definiert: „Unternehmer bedeutet ein handelnder Mann in Bezug auf Veränderungen im Markt.“ Vielleicht ist es auch hilfreich, *Action and Purpose* von Richard Taylor (New Jersey: Humanities Press, 1980) zu lesen, obwohl er aus unserer Sicht nicht in dem Maße, wie er es sollte, betont, dass menschliche Handlung im Wesentlichen darin besteht, neue Ziele und Mittel zu lernen und zu entdecken – sehr viel mehr als darin, effektiv gegebene Mittel voretablierten Zielen zuzuordnen. Tadeusz Kotarbinsky treibt den Fehler in *Praxiology, An Introduction to the Sciences of Efficient Action* (Warschau: Polish Scientific Publishers, 1965) sogar noch weiter.

²⁰ Ökonomie in diesem Sinne zu definieren als „die Wissenschaft, welche menschliche Handlung unter dem Einfluss der Knappheit analysiert“, ist eine Tautologie, da jede menschliche Handlung Knappheit voraussetzt (Avelino Garcia Villarejo, Javier Salinas Sánchez: *Manual de Hacienda pública*. Madrid: Editorial Tecnos, 1985, S. 25). Oder, wie es Mises eloquent ausdrückt: „Wo der Mensch nicht durch die ungenügende Menge von vorhandenen Dingen begrenzt wird, erübrigt sich jede Handlung.“ (*Human Action*, S. 93)

²¹ Wir werden später erklären, dass die Information, die für die menschliche Handlung am relevantesten ist, sehr schwierig zu artikulieren ist und generell ein *stillschweigendes* und kein explizites Wesen besitzt.

in einen *Handlungsplan* ein,²² den er daraufhin als Konsequenz eines persönlichen *Willensaktes* in die Tat umsetzt.²³

Die subjektive Vorstellung von Zeit: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

Jedes menschliche Handeln entfaltet sich immer in der Zeit, jedoch nicht in ihrer determinierten, newtonschen, physikalischen oder analogen Bedeutung, sondern im subjektiven Sinne, also so, wie sie subjektiv durch den Akteur im Kontext jeder Handlung wahrgenommen wird.²⁴ Gemäß diesem subjektiven Verständnis von Zeit nimmt der Akteur dessen Verlauf in dem Maße wahr, wie er handelt, d. h. neue Ziele und Mittel kreiert, entdeckt oder ihrer gewahr wird. Dies wiederum entspricht der Essenz des unternehmerischen Handelns. Auf diese Weise verschmelzen die vergangenen Erfahrungen im Gedächtnis des Handelnden mit seiner simultan entstehenden kreativen Perspektive auf die Zukunft und formen mentale Vorstellungen oder auch *Erwartungen*. Diese Zukunft ist niemals determiniert, sondern wird vom Handelnden imaginiert und Schritt für Schritt geschaffen.

Kreativität, Überraschung und Unsicherheit

Die Zukunft ist immer unsicher in dem Sinne, dass sie noch zu erschaffen ist und der Handelnde diesbezüglich nur gewisse Ideen, mentale Vorstellungen oder Erwartungen hat, die er hofft durch seine persönlichen Handlungen oder Interak-

²² Der *Plan* ist ein vorausblickendes mentales Bild, das der Akteur aus unterschiedlichen Etappen, Elementen und Umständen zusammensetzt, die einen Einfluss auf seine Handlung haben. Ein Plan besteht daher aus einem persönlichen Arrangement von praktischen Informationen, die der Akteur im Kontext jeder Handlung besitzt und zunehmend entdeckt. In diesem Sinne können wir bestätigen, dass jede Handlung, sobald ein Akteur neue Informationen generiert, einen ständigen Prozess individueller oder persönlicher Planung beinhaltet. *Zentrale Planung* ist anders und dient, wie wir sehen werden, einer Regierungsbehörde in einem sozialistischen System dazu, so koordiniert wie möglich die Mittel zu organisieren, von denen sie zwingenden Gebrauch machen kann, um die vorgeschlagenen Ziele zu erreichen. Die Zentralplanung versagt, weil die Behörden nicht in der Lage sind, notwendige praktische Informationen zu erhalten. Vorausgesetzt, dass das Planen notwendig für jede menschliche Handlung ist, lautet die Frage also nicht, *ob* geplant wird oder nicht. Die Frage ist vielmehr, *wer* planen sollte: der individuelle Akteur, der der Einzige ist, der die notwendigen praktischen Informationen besitzt, oder eine zwingende Behörde, welche die Informationen nicht besitzt (siehe F. A. Hayeks Artikel „The New Confusion about Planning“, in *New Studies in Philosophy, Politics, Economics and the History of Ideas*. London: Routledge and Kegan Paul, 1978, S. 232–246). Unterschiedliche Arten von Planungen können auch kategorisiert werden als wesentlich, unvollständig, bezeichnend oder individuell. Alle mit Ausnahme von individueller Planung stellen einen epistemologischen Widerspruch dar, der nicht aufgelöst werden kann und den wir „das Planungsparadox“ nennen werden (siehe Kapitel 3, Fußnote 84, und Kapitel 6, Abschnitt c).

²³ Gemäß dem Heiligen Thomas von Aquin ist das Ziel Anlass und Objekt des Willens: „Voluntatis autem motivum et obiectum est finis.“ (*Summa theologiae*, Punkt 1–2, Frage 7, Artikel 4, Bd. 4. Madrid: B. A. C., 1954, S. 301).

²⁴ Zu der Idee, dass nur ein subjektives, praktisches und dynamisches Verständnis von Zeit in dem Feld menschlicher Handlungen und ökonomischer Wissenschaften anwendbar ist, siehe Kapitel 4 von Gerald P. O'Driscoll und Mario J. Rizzo: *The Economics of Time and Ignorance*. Oxford: Basil Blackwell, 1985, S. 52–70. Dieses Verständnis von Zeit wurde bereits von Bergson weiterentwickelt: «La durée toute pure est la forme que prend la succession de nos états de conscience quand notre moi se laisse vivre, quand il s'abstient d'établir une séparation entre l'état present et les états antérieurs.» (Henry Bergson: „Essai sur les Données Inmédiates de la Conscience“, in: *Oeuvres*. Paris: Presses Universitaires de France, 1959, S. 67.)

tionen mit anderen Handelnden umzusetzen. Außerdem ist die Zukunft offen für jedermanns kreative Möglichkeiten und steht daher jedem Einzelnen mit permanenter Unsicherheit gegenüber. Diese Unsicherheit kann durch Verhaltensmuster von einem selbst und anderen (Institutionen) und durch das wachsame Ausüben der Unternehmerfunktion reduziert werden. Trotzdem wird es dem Menschen nicht gelingen, diese Unsicherheit vollkommen auszuschalten. Das offene und unbegrenzte Wesen dieser Unsicherheit erweist sowohl die traditionellen Konzepte von objektiver und subjektiver Wahrscheinlichkeit als auch die Bayes'sche Konzeption der Letzteren als nicht anwendbar für den Bereich der menschlichen Handlung. Dafür sprechen zwei Gründe: Erstens sind sich Handelnde nicht einmal jeder möglichen Handlungsalternative bewusst und zweitens besitzt der Handelnde nur gewisse subjektive Vorstellungen oder Überzeugungen – Mises nennt sie „Fallwahrscheinlichkeiten“ (von einmaligen Ereignissen)²⁵ –, die sich überraschend und auf drastische Weise abändern können und damit die gesamte „Karte“ von Glaubenssätzen und Wissen beeinflussen. Auf diese Weise entdeckt der Handelnde ständig komplett neue Situationen, die er sich vorher nicht einmal vorstellen konnte.²⁶

²⁵ *Human Action*, S. 110–118. Die folgende Tabelle veranschaulicht die nach Mises wesentlichen Unterschiede zwischen den Konzepten von Wahrscheinlichkeit – eines anwendbar auf das Feld der Naturwissenschaften und das andere anwendbar auf den Bereich menschlicher Handlungen.

Naturwissenschaften	Menschliche Handlungen
Gruppenwahrscheinlichkeit: Das Verhalten der Gruppe ist bekannt, während das Verhalten der individuellen Elemente unbekannt ist.	„Wahrscheinlichkeit“ für einen einzigartigen Fall: Es existiert keine Gruppe. Während einige Tatsachen, die das einzigartige Vorkommnis beeinflussen, bekannt sind, sind es andere nicht. Die Handlung selber erschafft das Vorkommnis.
Es besteht ein versicherbares Risiko für die gesamte Gruppe.	Es besteht ständige unvermeidbare Unsicherheit unter dem Umstand der kreativen Natur menschlicher Handlung. Unsicherheit ist nicht versicherbar.
Die Wahrscheinlichkeit kann mathematisch ausgedrückt werden.	Die Wahrscheinlichkeit kann nicht mathematisch ausgedrückt werden.
Die Wahrscheinlichkeit wird durch logische und empirische Untersuchungen bestimmt. Bayes' Theorem ermöglicht die Schätzung der Gruppenwahrscheinlichkeit bei neuen Informationen.	Die Wahrscheinlichkeit kann durch „Verstehen“ und unternehmerische Schätzung entdeckt werden. Jedes neue Teil von Information modifiziert ex novo das gesamte Muster der Erwartungen (Überraschungen).
Forschungsgegenstand für den Naturwissenschaftler.	Das Konzept wird typischerweise von einem Handelnden (Unternehmer) oder einem Historiker benutzt.

²⁶ „Überraschung ist die Verwerfung bzw. der Umsturz von Gedanken, welche aus einer Erfahrung herrührt, die außerhalb der Vorstellungskraft lag, oder eine Erfahrung der Art, die man sich nie vorgestellt und daher nie als möglich oder unmöglich eingeschätzt hat; ein unerwartetes Ereignis.“ (G. L. Shackle: *Epistemics and Economics*. Cambridge: Cambridge University Press, 1972, S. 422.) Angelsachsen benutzen das Wort „serendipity“ (Spürsinn), um die typisch unternehmerische Fähigkeit zu beschreiben, die darin besteht, Möglichkeiten zu erkennen, die überraschend entstehen, ohne dass sie bewusst gesucht wurden. Das Wort leitet sich ethymologisch von dem arabischen Wort „sarandib“ ab, wie Sri Lanka früher genannt wurde, und Horace Walpole gab ihm seine heutige Bedeutung. Walpole benutzte den Begriff als Erster im 18. Jahrhundert und

Kosten als subjektives Konzept: der unternehmerische Gewinn

Sobald der Handelnde seinen Wunsch nach einem bestimmten Ziel realisiert und entsprechende Mittel entdeckt und auswählt, durch die er es erreichen kann, verwirft er zugleich die Möglichkeit, andere Ziele zu erreichen. Die anderen Ziele, die er ex ante als weniger wert einschätzt, glaubt er durch den Einsatz der ihm zur Verfügung stehenden Mittel auf eine andere Weise zu erreichen. Der Begriff „Kosten“ soll dazu benutzt werden, anzuzeigen, welchen subjektiven Wert der Handelnde den Zielen zuweist, die er aufgibt, wenn er entscheidet, eine bestimmte Handlungsstrategie einzuschlagen. Mit anderen Worten: Handlung bedeutet immer ein Opfer; der Wert, auf den der Handelnde verzichtet, determiniert seine Kosten, die essenziell auf rein subjektiver Einschätzung beruhen.²⁷ Als Regel festgehalten bedeutet das, dass jeder Mensch handelt, da er subjektiv den Wert des vorgeschlagenen Zieles höher einschätzt als die Kosten, die sie planmäßig bedeuten. Anders ausgedrückt: Sie hoffen, einen unternehmerischen Gewinn²⁸ zu erzielen. Profit ist also der Zugewinn, der durch menschliche Handlung erreicht wird, und stellt den Anreiz dar, der Menschen motiviert zu handeln. Bei Handlungen, die keine Kosten bedeuten, stimmt der subjektive Wert des Ziels mit dem unternehmerischen Gewinn überein. Später wird begründet, warum jedes menschliche Handeln ohne Ausnahme eine rein kreative Komponente beinhaltet, die keine Kosten enthält, und dass genau diese Komponente dazu führt, im weitesten Sinne die Konzepte von menschlichem Handeln und unternehmerischer Funktion zu identifizieren. Unter der Voraussetzung, dass der Wert des Ziels immer einen Gewinn enthält, können im Folgenden zudem Ziel und Gewinn fast synonym gesetzt werden, ohne dabei dauerhaft aufzuhören, den oben angeführten Unterschied zwischen ihnen zu klären.

zog seine Inspiration aus den mutigen Entdeckungen, die von den Helden der „Drei Prinzen von Serendip“, einer Geschichte persischen Ursprungs, gemacht wurden. Siehe den Brief von Horace Walpole an Mann vom 28. Januar 1754, in dem Walpole hervorhebt, dass die Helden dieser Geschichte „immer Entdeckungen durch Zufall und Klugheit machen, die sie eigentlich gar nicht gesucht haben“. Er schließt, „dass diese Entdeckungen tatsächlich genau das sind, was ich serendipity nenne“ (Siehe *Oxford English Dictionary*, 2. Auflage. Oxford: Clarendon Press, 1983). Gregorio Marañón bezieht sich auf die gleiche Idee, indem er aussagt: „Die Kreation eines Genies unterscheidet sich von der eines gewöhnlichen Mannes in der Tatsache, dass das, was er schafft, etwas Unerwartetes und Überraschendes ist.“ („El Greco y Toledo“, in: *Obras Completas*. Madrid: Espasa Calpe, 1971, S. 421.)

²⁷ Siehe J. M. Buchanan, G. F. Thirlby (Hrsg.): *L. S. E. Essays on Cost*. New York: New York University Press, 1981, insbesondere S. 14 f.

²⁸ „Profit im weiteren Sinne ist der Gewinn, der aus einer Handlung abgeleitet wird: Er ist die Steigerung der Zufriedenheit (Milderung der Unzufriedenheit), die durch sie erzeugt wird; er ist der Unterschied zwischen einem höheren Wert, der einem Ergebnis zugeordnet wird, und einem niedrigeren Wert, der den Aufwendungen zugeordnet wird, die für das Erreichen gemacht werden mussten. Er ist mit anderen Worten Einnahmen minus Ausgaben. Einen Profit zu erzielen, ist das erstrebte Ziel jeder Handlung.“ (Ludwig von Mises: *Human Action*, S. 289.) Nach Mises' Ansicht legen Verluste, die von einer Firma eingefahren werden, offen, dass diese unangemessenen Gebrauch von knappen Ressourcen macht, die dringend in anderen Produktionslinien gebraucht werden. Johannes Paul II. scheint diese Idee perfekt verstanden zu haben. Er führt aus: „Wenn eine Firma einen Gewinn erzielt, bedeutet dies, dass produktive Faktoren angemessen eingesetzt werden und entsprechende menschliche Bedürfnisse gebührend befriedigt wurden.“ (Siehe Johannes Paul II.: *Centesimus Annus*. Kapitel 4, Abschnitt 35 [1991].)

Rationalität und Irrationalität: unternehmerischer Fehler und Verlust

Menschliches Handeln ist per definitionem immer rational²⁹ in dem Sinne, dass der Handelnde ex ante ausnahmslos die Mittel sucht und auswählt, die er am geeignetsten für das Erreichen derjenigen Ziele hält, die er als wertvoll erachtet. Dies ist ohne Zweifel vereinbar mit der Entdeckung des Handelnden ex post, dass er einen unternehmerischen Fehler begangen hat oder, anders ausgedrückt, dass er einen unternehmerischen Verlust erleidet, indem er bestimmte Ziele und Mittel auswählt, ohne dabei die Existenz anderer, für ihn wertvollere Ziele und Mittel zu beachten. Nichtsdestotrotz kann der außenstehende Beobachter unter Berücksichtigung der aus sich heraus subjektiven Natur von Zielen, Kosten und Mitteln nie objektiv eine Handlung als irrational klassifizieren. Daher können wir im Bereich der Ökonomie festhalten, dass die menschliche Handlung letztendlich als gegeben angesehen werden muss. Es handelt sich um ein axiomatisches Konzept, das keiner Bezugnahme auf andere oder weitergehende Erklärungen bedarf. Der axiomatische Charakter menschlicher Handlung ist offenkundig, da eine Kritik oder ein Zweifel bereits einen unauflösbaren logischen Widerspruch bedeutet, weil diese Kritik nur durch menschliches Handeln ausgedrückt werden kann.³⁰

Grenznutzen und Zeitpräferenz

Angesichts dessen, dass Mittel per definitionem knapp sind, wird der Handelnde immer versuchen, zuerst diejenigen Ziele zu erreichen, die er höher bewertet, und dann erst die, die ihm relativ unwichtiger erscheinen. Im Ergebnis wird er jede Einheit von Mitteln, die ihm zur Verfügung steht und im Kontext seiner Handlung gleich austauschbar und relevant ist, in Bezug auf das unwichtigste Ziel bewerten, das er glaubt damit erreichen zu können (Gesetz des Grenznutzens). Unter der Annahme, dass Handlungen mit Blick auf das Erreichen eines bestimmten Ziels vorgenommen werden und alle Handlungen einen bestimmten Zeitraum benötigen und daher von gewisser Dauer sind, wird der Handelnde ceteris paribus außerdem

²⁹ Die Ökonomie ist daher keine Theorie über Wahl oder Entscheidungsfindung (welche ex ante per definitionem immer rational ist), sondern über den gesellschaftlichen Prozess der Koordinierung, die unabhängig von allen involvierten Entscheidungen gut oder schlecht angepasst sein kann, abhängig von dem Bewusstsein, das die verschiedenen Akteure für die Ausübung der unternehmerischen Funktion zeigen. Siehe I. M. Kirzner: *The Meaning of the Market Process*, S. 201 – 208. Des Weiteren müssen wir betonen, dass der subjektive Charakter der Komponenten menschlicher Handlung (Ziele, Mittel und Kosten) genau das ist, was der Ökonomie nur scheinbar paradoxerweise vollständige Objektivität verleiht in der Form, dass es eine theoretische Wissenschaft ist mit Schlussfolgerungen, die auf jede Art von Handlung anwendbar sind (Praxeologie).

³⁰ Ludwig von Mises: *Human Action*, S. 19 – 22. Wir glauben, dass Mises ein unnötiges Zugeständnis macht, das atypisch für ihn ist, wenn er schreibt, dass die menschliche Handlung das letztendlich Gegebene bleibt, bis herausgefunden wird, wie die Natur menschliche Gedanken determiniert. Wir stimmen F. A. Hayek zu, dass es unmöglich für das menschliche Hirn ist, sich selber zu erklären (*The Sensory Order*. Chicago: University of Chicago Press, Midway Reprint, 1976, S. 184 – 191). Und wir stellen fest, dass alle Deterministen in den gleichen unauflösbaren Widerspruch laufen: Weil das Wissen, das sie darüber zu erlangen suchen, wie die außenstehende Welt Gedanken vorherbestimmt, selber vorherbestimmt ist, ist dieses Wissen gemäß ihres eigenen Kriteriums nicht verlässlich. Siehe M. N. Rothbard: *Individualism and the Philosophy of Social Sciences*. San Francisco: Cato Institute, 1980, S. 5 – 10.

versuchen, seine Ziele so schnell wie möglich zu erreichen. Der Handelnde wird also unter ansonsten gleichen Umständen denjenigen Zielen einen höheren Wert beimessen, die näher liegen, und nur dann Handlungen von längerer Dauer vornehmen, wenn er glaubt, damit Ziele mit einem größeren Wert zu erreichen (Gesetz der Zeitpräferenz).³¹

2.2 Eigenschaften der unternehmerischen Funktion

Unternehmerisches Handeln und Alarmiertheit

Grundlegend und in einem strengen Sinne besteht die Rolle des Unternehmers darin, Möglichkeiten zum Erreichen von Zielen zu entdecken oder – wenn man so will – einen Gewinn zu erzielen, den die Umwelt bietet, und seine Handlungen auf die Realisierung dieses Gewinns auszurichten. Kirzner hat in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass die Ausübung der unternehmerischen Aktivität eine spezielle Alarmiertheit („alertness“) impliziert.³² Darunter versteht er eine beständige Scharfsinnigkeit, die es den Menschen ermöglicht, sich der Dinge und Geschehnissen in seiner Umgebung gewahr zu werden. Wahrscheinlich benutzt Kirzner den englischen Begriff „alertness“, weil der Begriff „entrepreneurship“ (die unternehmerische Funktion) französischen Ursprungs ist und im Englischen nicht unmittelbar die in romanischen Sprachen enthaltene Idee von „prehendo“ mit einschließt. Jedenfalls ist die im Spanischen verwendete Bezeichnung „perspicaz“ (scharfsinnig, wachsam) für die unternehmerische Funktion besser geeignet, weil man diese Bezeichnung – gemäß dem Wörterbuch der Real Academia Española – für den „scharfsinnigen Blick oder das scharfsinnige Voraussehen, das viel erreicht“, verwendet.³³ Diese Idee stimmt hervorragend mit der Aktivität eines Unternehmers überein, der sich entscheidet, welche Handlung er ausführt, und die zukünftigen Folgen dieser Handlungen abschätzt. Obwohl „estar alerta“ durchaus auch ein akzeptabler Indikator für die unternehmerische Funktion ist, weil es die Begriffe Aufmerksamkeit und Wachsamkeit einschließt, finden wir den Begriff letztlich nicht ganz so passend wie „perspicaz“ – vielleicht deshalb, weil Ersteres eher für einen statischen Ansatz steht. Gleichzeitig müssen wir auch in Erinnerung behalten, dass eine unglaubliche Ähnlichkeit besteht zwischen der Alarmiertheit, die ein Geschichtswissenschaftler zeigen muss, wenn er wichtige vergangene Gegebenheiten auswählt und interpretiert, und der Alarmiertheit eines Unternehmers, die dieser in Bezug auf Gegebenheiten zeigen muss, von denen er glaubt, dass sie geschehen werden. Mises stellt daher fest, dass Geschichtswissenschaftler und Unternehmer sehr ähnliche Ansätze anwenden. Er geht so weit, den „Unternehmer“

³¹ Weder das Gesetz des Grenznutzens noch das der Zeitpräferenz ist ein empirisches oder psychologisches Gesetz. Stattdessen sind beide logische Implikationen des grundsätzlichen Konzepts menschlicher Handlung. Nach Mises ist das Gesetz des Grenznutzens bereits in der Kategorie der Handlung enthalten und „Zeitpräferenz eine kategorische Bedingung menschlicher Handlung“ (Mises: *Human Action*, S. 124 sowie S. 484).

³² Israel M. Kirzner: *Competition and Entrepreneurship*, S. 65 und S. 69.

³³ „La vista o mirada muy aguda y que alcanza mucho.“